

Michael Schüßler

Die Sprachen des Leibes und die Leiblichkeit der Sprache

Aspekte der Kritischen Theorie
des Körpers

364 Seiten · broschiert · € 49,90
ISBN 978-3-95832-272-1

© Velbrück Wissenschaft 2021

Einleitung

»Das, was ich zeigen will, kann man nicht in Worten beschreiben. Es gibt viele Situationen im menschlichen Leben, wo eine einzige Bewegung mehr auszudrücken vermag, als es tausend Worte können. [...] In diesem Sinne möchte ich alles das, was ich in diesem Gespräch sage, als verbalen Annäherungsversuch betrachten, als Einkreisung von Unaussprechbarem.«

(Pina Bausch)

Das vorliegende Buch ist in gewisser Weise ein solcher Annäherungsversuch, von dem Pina Bausch spricht. Ganz ähnlich ist auch der Gegenstand, mit dem sie sich beschäftigt hat und mit dem sich im Folgenden auseinandergesetzt wird. Es geht um den menschlichen Körper und die Aspekte an ihm, die wir mit ihm und durch ihn erleben, spüren und fühlen, für die aber Worte häufig nicht ausreichen. Es geht um die Sinneserfahrungen, die Gefühle, die leiblichen Impulse, die affektiven Regungen, die bildlichen, auditiven etc. Gestalten unseres Ausdrucks und um das Unbewusste, das sich abseits sprachlicher Fassbarkeit immer wieder

bemerkbar macht. Es geht um die Elemente und Äußerungen des Leibes und des Körpers, an die Sprache nicht heranreicht oder die in Sprache nicht so ohne Weiteres auszudrücken sind. Wie können wir mit dem alltäglichen Erlebnis umgehen, dass der Leib bzw. der Körper mit der Sprache offenbar in einem antagonistischen Verhältnis steht? Bausch suchte zur Beantwortung dieser Fragen die Auseinandersetzung im Tanz, in der Konstellation von in Bewegungen und Tanzformen umgesetzten Assoziationen, Gefühlen und Impulsen. Der Tanz und die choreographische Arbeit waren ihre Mittel, um das, was die Sprache am leiblich-körperlichen Erleben nicht zu greifen vermag, »ahnbar zu machen«¹. Als Theoretiker, der vielleicht über ganz ähnliche Probleme zwischen Leib, Körper und Sprache nachdenkt, wie es Pina Bausch getan hat, ist man gezwungen, die Sprache zu verwenden. In der begrifflichen Arbeit, im identitätslogisch zugespitzten Gedanken ist der Widerstreit zwischen Leib-Körper und Sprache bereits entschieden, bevor man sich auf den Antagonismus einlassen kann.

Der Arbeit ist damit in gewisser Weise ein notwendiges sachliches Scheitern inhärent, denn sie ist der Versuch mit den Mitteln des Begriffs den Bereich zu erkunden, der sich dem Begrifflichen widersetzt. Eine wissenschaftliche Untersuchung wie diese kann – zumindest im herrschenden Wissenschaftsbetrieb – keine oder nur bedingt sprachästhetische Formen annehmen und sich des sprachlichen Ausdruckscharakters, seiner mimetischen, bildlichen und auditiven Fähigkeiten bedienen, um den Begriff da »zu öffnen«, wo dieser als kommunikative Form sonst scheitert. Es stellt sich aber die Frage, ob ein veränderter Gebrauch der Sprache, ob ein anderes Verhältnis zwischen Sprache und Gegenstand die Aporien des begrifflichen Identifizierens umgehen kann und damit ein offenerer Blick auf den Gegenstand möglich wird. Das begriffliche Scheitern der kommunikativen Gebrauchsformen der Sprache dient dieser Untersuchung gewissermaßen als negative Kontrastfolie für die überschießenden Teile des Leib-Körper-Verhältnisses, von denen zum Beispiel auch in einer soziologischen Theorie die Rede sein muss. Das ist nicht als ein Ausweichen vor einem argumentativen Unvermögen zu verstehen, sondern als beständige Präsenz des problematisierten Gegenstands innerhalb der Sprache der Theoretikerin und des Theoretikers.² Damit ist man schon mitten im Gegenstandsbereich dieser Untersuchung. Woher

1 Koldehoff/Pina Bausch Foundation 2016: 166.

2 Ich werde im Folgenden aufgrund der Irritation mit etlichen Zitaten häufig das generische Maskulinum verwenden. Hier muss der sicherlich nicht unproblematische Verweis darauf genügen, dass für mich damit die weiteren Geschlechtspositionen eingefasst sind. Zugleich ist mit der vorliegenden Kritik zu hinterfragen, welche praktische Konsequenz das »Gendern« in Texten (und im Alltagssprechen) hinsichtlich der realen und materiellen geschlechtlichen Gewaltverhältnisse hat und welche ideologischen

weiß man, was man vom Gegenstand nicht sagen kann? Muss man nicht schon einmal auf der ›anderen Seite‹ gewesen sein, um zu wissen, was die Leerstellen im Begriff sind?

Es scheint der Leib-Körper selbst zu sein, sein sinnliches Vermögen, das Fühlen und die Vielfalt an psychophysiologischen Regungen, die sich immer wieder eindringlich Geltung verschaffen und damit die Grenzen des Sprachlichen und des Intelligiblen überschreiten oder unterlaufen. Wir nehmen wahr, wir fühlen, wir ahnen, wir empfinden die eigenleiblichen vielfältigen Regungen von Glück, Lust, Unlust und Leid. Wir sind von Dingen berührt und auf einer leiblichen Ebene affiziert, zum Beispiel im ästhetischen Erleben oder im intersubjektiven zwischenleiblichen Geschehen. Und wir bemerken auch, dass unser Denken eng mit diesen Aspekten verknüpft und diese Verknüpfung bei Weitem nicht allein die Leistung intelligibler, bewusster Sprachoperationen ist. Ihre Realitätsmächtigkeit allein aus ihrer Vermittlung in Sprache, aus ihrer Intelligibilität abzuleiten, ist heikel. Es besteht die Gefahr, die Qualität dieser nichtsprachlichen leiblich-körperlichen Elemente, Empfindungen und Äußerungen allzu eifertig auf die Wirkungen der Sprache zu reduzieren und eine mögliche Eigenständigkeit oder gar ihre Bedingung für die Sprache auszublenden. Es ist zu fragen: Wie vermitteln sich die Regungen des Eigenleibes, die sinnlichen Eindrücke, die Affektionen des Subjekts und die Abkömmlinge des Unbewussten in die Sprache?

Ausgangspunkt

Die kritische Beschäftigung mit der Theorie des performativen Körpers im Werk von Judith Butler stellt den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung dar. Butlers Arbeiten und Begriffsbildungen waren und sind in den letzten 30 Jahren nicht nur bedeutende Bezugspunkte für sozial- und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Geschlechterverhältnis und dem (geschlechtlichen) Körper.³ Ihr Werk war neben ihrem Einfluss auf außeruniversitäre, geschlechter- und identitätspolitische Debatten in entscheidendem Maße eine bedeutende Referenz in der Begründung der Gender Studies als eigenständige wissenschaftliche Disziplin und ist es immer noch.⁴ Nun begründet sich die

Beruhigungsfunktionen es in den politischen, kulturellen und akademischen Deutungskämpfen um (geschlechtliche) Identität erfüllt.

3 Alkemeyer 2015: 473.

4 Der Einfluss von Butlers Philosophie lässt sich nicht nur an der unüberschaubaren Breite der immer noch stetigen Rezeption ihrer Werke ablesen, sondern auch an den öffentlichen und medialen Konfrontationen, die ihre verschiedenen Stellungnahmen zu gesellschaftspolitischen Themen ausgelöst

Notwendigkeit dieser Untersuchung nicht allein aus der Relevanz der Theorie Butlers für die Körpersoziologie(n). Vielmehr steht die Bedeutung von Butlers Körper- und Geschlechtertheorie meines Erachtens in einem Missverhältnis zu einer kritischen Betrachtung der erkenntnistheoretischen Fundierung dieser Theorie. Es existieren, soweit ich das überblicke, kaum Arbeiten, die sich kritisch mit der erkenntnistheoretisch fundierten Erwidern Butlers in *Bodies That Matter* (1993) auf den Vorwurf der Entkörperung⁵ auseinandersetzen, der im Zuge ihrer diskurstheoretischen Argumentation in *Gender Trouble* (1990) aufkam. Die vorliegende Untersuchung schließt diese Lücke. Es ist dahingehend nicht nur notwendig, wesentliche Aporien ihres Begriffs der Vermittlung aufzuzeigen, sondern auch das damit dargelegte Verhältnis von Sprache und Materialität zu hinterfragen. Mir geht es dabei nicht um einen Richtungsstreit innerhalb akademischer Theoriendebatten, sondern um die Verdeutlichung eines inhaltlichen Problems in den gesellschaftstheoretischen und soziologischen Auseinandersetzungen am Gegenstand des menschlichen Körpers, welches gerade in der einflussreichen Argumentation Butlers zu Tage tritt. Die folgende Begriffsarbeit ist insofern auch Ideologiekritik, auch wenn der Reflexion und der Kritik des gesellschaftlichen Horizonts dieses Denkens wenig Raum in dieser Untersuchung gegeben werden kann.

Im Fokus der Kritik steht Butlers Entwurf des geschlechtlichen Körpers und seiner Materialität als performative Konfiguration. In ihrer Kritik an der Sex-Gender-Dualität hinterfragt sie nicht nur die beständige Bezogenheit der Geschlechtsidentität auf eine vermeintlich feste geschlechtliche Substanz, sondern untersucht, wie diese täuschende »Metaphysik der Substanz«⁶ einen diskursiven Rahmen bildet, innerhalb dessen sich Geschlechtlichkeit herstellt bzw. herstellen soll. Ihrer Ansicht nach ist die geschlechtliche Substanz selbst eine »fiktive Konstruktion«, »die durch zwanghafte Anordnung von Attributen in kohärenten Reihen erzeugt wird«⁷. Die binäre Aufteilung des geschlechtlichen Körpers erscheint in der kontingenten Beziehung zwischen körperlichen Attributen und geschlechtlicher Zuweisung selbst als Produkt einer regulierenden heteronormativen Ordnung. Das bedeutet, die Geschlechtlichkeit und ihr Erscheinen in bestimmten, vermeintlich vorausgehenden geschlechtlich-körperlichen Attributen konstituiert und reguliert

haben: so etwa die von vielen Seiten kritisierte, von anderen Seiten verteidigte Vergabe des Theodor-W.-Adorno-Preises der Stadt Frankfurt a. M. an Butler im Jahr 2012 (Goldberg 2012). Ein anderes Beispiel ist die in der Zeitschrift *Emma* und im Feuilleton ausgetragene Debatte um den Sammelband *Beißreflexe* (l'Amour LaLove 2017, Martin 2020).

5 Duden 1993, Hekman 1998, Maihofer 1995: 50.

6 Butler 1991a: 37.

7 Ebd.: 48.

sich Butler zufolge durch die performativen, (re-)signifizierenden Akte innerhalb der »stillschweigenden Strukturierungen eines linguistischen Kontexts«⁸. Die diskursiven Ordnungen produzieren dabei nicht nur die ontologische Erscheinung der geschlechtlichen Materialität, sondern sie bilden als substantialisierende Effekte auch die Bedingungen des Subjekts. Das Subjekt geht, so Butler, der Sprache nicht voraus. Die (Re-)Signifikationen setzen in der Anrufung das Subjekt selbst erst ins Werk, deren Urheber es zu sein scheint.⁹ Die Intelligibilität des Subjekts ist ein »regulierter Wiederholungsprozess«, kein »fundierender Akt«¹⁰.

Um dem besagten Vorwurf der Entkörperung zu begegnen¹¹, reformuliert sie ihre Untersuchungen des Verhältnisses von Sprache und (körperlicher) Materialität in einer Theorie der Materialisierung. Sie beschreibt hierbei das Intelligibel-Werden von Materialität als einen Prozess der Sedimentierung der signifikatorischen Wirkungen. Das bedeutet nicht, dass es sich bei Materialität und Körper »lediglich« um einen »sprachliche[n] Stoff«¹² handelt. Zwar existiert die Sprache auch in einer »Materialität der Signifikanten«¹³, allerdings steht jede Bezugnahme auf Materialität immer schon innerhalb des genannten linguistischen Kontexts. Laut Butler gibt es keine vorsignifikative Beziehung mit dem materiellen Körper und mit den Objekten äußerer Realität. Materialität und Sprache existieren nach Butler stets in einem Zirkel *in* der Vermittlung. Hier setzt meine Kritik an. Wie steht es um den Leib in der Konzeption des performativen Körpers? Wie lassen sich die Beziehungsverhältnisse zwischen dem Eigenleib und dem Körperobjekt mit einem Konzept des performativen Körpers begreifen? Geht das Leibliche in der intelligiblen Konfiguration des Körpers auf? Was ist mit der Natur am Menschen?

Ich gehe davon aus, dass sich die Beziehung zum Körper nicht in einer performativ bedingten Intelligibilität aufgrund der signifizierenden Bezugnahme auf seine Materialität begründet. Mit dem Spüren des Eigenleibes, mit den rezeptiven und vor allem das Subjekt affizierenden Wirkungen der Sinne, mit der Triebdynamik und den Inhalten des Unbewussten existieren in der leiblich-körperlichen Verfasstheit des Menschen Aspekte, die sich vor bzw. über die Sprache hinaus

8 Butler 1997: 104f. Andrea Maihofer macht darauf aufmerksam, dass Butler in einem frühen Text den materiellen Körper noch als vordiskursive bzw. lediglich kulturell interpretierte Voraussetzung des geschlechtlichen Körpers verstand und dahingehend auch noch von der binären Differenziertheit dieses materiellen Körpers ausging (vgl. Maihofer 1995: 41, Butler 1991b: 66).

9 Vgl. Butler 2013: 67.

10 Butler 1991a: 213.

11 Butler 1997: 9ff.

12 Ebd.: 104.

13 Ebd.

realitätsmächtig und subjektivierend, gegen die Zurichtungen und Verdinglichungen durchaus auch widerständig, Geltung verschaffen. Butler entgeht ein wesentlich substantielles Moment der Vermittlung: die Bedingtheit der Intelligibilität durch das Objekt. Diesbezüglich muss auch die Eigengesetzlichkeit der Naturanlagen und ihre Nichtidentität in der Vermittlung Beachtung finden. Butler fällt, so mein Einwand, hinter die Erkenntniskritik Theodor W. Adornos zurück. Adorno reflektiert im »Vorrang des Objekts«¹⁴ die Vermittlung bedingende Eigenständigkeit des Gegenstands, die in Butlers Konzeption kaum berücksichtigt wird. Bezugnehmend darauf, so meine These, konstituiert sich das Körperverhältnis als Leib-Körper in einem umfänglichen, nicht allein sprachlichen, sondern wesentlich sinnlich-praktischen Verhältnis am Kreuzpunkt der Dialektik von Natur und Gesellschaft sowie der Dialektik von Individuum und Gesellschaft. Das berührt im bedeutenden Maße die Stellung der Sprache. Hier sind entscheidende Fragen zu formulieren: Wie kommt die transhistorische, objektive und damit übersubjektive Struktur der Sprache in das Subjekt? Ist die gesprochene Sprache des Subjekts identisch mit dieser Struktur? Geht der Sprache ontogenetisch am Subjekt etwas voraus, in das sie sich vermitteln muss? Wie sieht die Beziehung dieser Sprache zum Gegenstand aus und was machen die Eigenqualitäten des Objekts mit der Sprache? Welche Stellung haben die Sinne, die Triebe und die Gefühlsregungen im Horizont einer Theorie der performativ vermittelten Intelligibilität? Welche Bedeutung kommt einem Begriff des Leibes zu in Hinblick auf einen Entwurf des Körpers, der sich wie die Theorie Butlers auf einer Unhintergebarkeit der Sprache begründet?

Einwände

Gegen die Vereinseitigungen einer sprach- bzw. diskurstheoretischen Fixierung soll der Einwand erhoben werden, dass Sprache als wesentliche Bedingung der Subjektivierung stets auch leibvermittelt, das heißt, durch sozialisatorisch hergestellte, an die innere Natur geknüpfte vorsubjektive Leib-Körper-Verhältnisse bedingt ist. Dahingehend werden Aspekte der naturgeschichtlichen und gesellschaftlichen Verfasstheit des menschlichen Körpers herausgestellt, welche die Begriffe Butlers nicht einschließen. Es wird deutlich werden, dass sich mit der älteren Kritischen Theorie und der Kritischen Theorie des Subjekts ein Begriff des Leib-Körpers entfalten lässt, der die Widersprüche und Vermittlungsverhältnisse des Gegenstands reflektiert, ohne in die noch aufzuzeigenden theoretischen Aporien Butlers zu geraten.

14 Adorno 1998/1977: 746.

Mit der Kritischen Theorie des Subjekts, ausgehend von den Arbeiten Alfred Lorenzers, existiert ein umfassendes Oeuvre an Studien, Kritiken und theoretischen Arbeiten, welches als materialistische Psychoanalyse an die Kritische Theorie von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno anschließt und deren Begriffsarbeit in wichtigen Punkten fortführt. Dabei steht mit der Freudschen Psychoanalyse die Analyse subjektiver Struktur vor dem Hintergrund der Kritischen Theorie der Gesellschaft im Mittelpunkt. Der Blick richtet sich vor allem auf die an das individuelle Erleben geknüpfte, Lust wie Leiden erzeugende Vermittlung der Gesellschaft in die Tiefenstruktur des Subjekts im Horizont der gesellschaftlichen Herrschaft über äußere und innere Natur. Mit dem praktisch-therapeutischen Erfahrungshorizont ihrer Protagonistinnen und Protagonisten ist ein hohes Maß an ›Arbeit am Gegenstand‹ in die Begriffe der Kritischen Theorie des Subjekts eingegangen.

In der vorliegenden Untersuchung kommt den Arbeiten von Lorenzer ein zentraler Stellenwert zu, da seine Theorie der Interaktionsformen die Erkenntniskritik und den am leiblich-somatischen Leiden orientierten Materialismus der negativen Dialektik Adornos mit dem sozialisationstheoretischen, psychoanalytischen Erfahrungshorizont verbindet, ohne den jeweiligen eigenständigen Erkenntniswert beider Perspektiven ineinander aufzulösen. Zudem diskutiert Lorenzer zum Beispiel lange Zeit vor den gegenwärtigen soziologischen praxistheoretischen Debatten¹⁵ die Frage der sozialisatorischen, präverbalen Formation des Körpers. Anders als diesen geht es ihm dabei um eine vermittlungs- wie gesellschaftstheoretische und herrschaftskritische Auseinandersetzung mit der frühkindlichen, vor allem über Leib und Körper vermittelten Subjektivierung. Wo Teile der Praxistheorien eine vor allem an Pierre Bourdieu angelehnte Theorie der praktischen Habitualisierung häufig als bruchlose ›Einbahnstraße‹ ins Subjekt anlegen, lässt sich mit Lorenzer die gegenseitige vielgestaltete interaktionelle, sinnlich-leibliche bis hin sprachsymbolische, vor allem aber widersprüchliche und konfliktreiche Vermittlung von Individuum und Gesellschaft in konkreter Sozialisation erörtern. Der darin verhandelte Begriff der Praxisformen ist eng mit dem Problem der gesellschaftlichen Naturbeherrschung am Menschen verbunden. Diese, wie noch deutlich werden wird, gerade in der Auseinandersetzung mit dem Leib-Körper wichtige Theoriebildung fand allerdings bisher in den soziologischen, philosophischen und kulturwissenschaftlichen Begriffsbildungen kaum ihren Niederschlag.¹⁶ In-

¹⁵ Schmidt, R. 2008, Bedorf 2015, Alkemeyer 2019.

¹⁶ Die Gründe hierfür sind sicherlich vielfältig. Neben dem krankheitsbedingten Ausscheiden von Lorenzer aus dem wissenschaftlichen Diskurs zu Beginn der 1990er Jahre sowie dem frühen Tod von Klaus Horn dürfte vor

sofern hat die Untersuchung auch das Ziel, der Kritischen Theorie des Subjekts über die Auseinandersetzung am Gegenstand des Leiblichen und des Körpers etwas Gehör zu verschaffen – nicht um eine weitere Facette im sozialwissenschaftlichen Theoriereigen zu sein, sondern um an den Leib-Körper als Substrat des Leidens und des Glücks und damit an die Frage nach den gesellschaftlichen Gründen sinnlosen Leidens zu erinnern.

Aufbau des Buches

In einem ersten Schritt wird vor dem Hintergrund der Erkenntniskritik Adornos Judith Butlers Entwurf einer Theorie der Materialisierung hinsichtlich des von ihr zu Grunde gelegten Vermittlungsbegriffs untersucht (Kapitel 1). Mit Blick auf die Eigenständigkeit der (inneren) Natur und auf die Frage, inwiefern Sprache als Medium der Vermittlung selbst substantiell vermittelt ist, werden Aporien und Leerstellen in Butlers Entwurf erörtert. Zugunsten der Analyse des Begriffs der (körperlichen) Materialität bleibt Butlers frühe Arbeit *Subjects of Desire* (1987) weitgehend ausgeblendet, da diese eine umfassende Untersuchung ihrer Rezeption Hegels vor dem Hintergrund ihrer Bezugnahmen auf Sartre, Foucault etc. notwendig gemacht hätte.¹⁷ Dagegen bietet es sich an, die erkenntnistheoretische Fundierung von Butlers Theorie der Materialisierung in *Gender Trouble* und vor allem in *Bodies That Matter* herauszuarbeiten, da die dabei drängenden Fragen eine Kontrastfolie

allem der personelle wie inhaltliche Bedeutungsverlust der Psychoanalyse und der älteren Kritischen Theorie im Wissenschaftsbetrieb eine zentrale Rolle spielen. Eine Widerlegungsdebatte zentraler Befunde und eine damit verbundene Entaktualisierung bzw. Erledigung der Kritischen Theorie des Subjekts hat es meiner Ansicht nach nicht gegeben. In den letzten Jahren ist ein neues, aufkeimendes, wenn auch auf einen bestimmten Rezeptionskreis bezogenes Interesse an der Kritischen Theorie des Subjekts bzw. an den Arbeiten Lorenzers zu beobachten (Heim/Modena 2016, Simonelli/Zepf 2015, Reinke 2013a, König, J. 2012. Hier ist auch die *Freie Assoziation - Zeitschrift für psychoanalytische Sozialpsychologie* mit zahlreichen Beiträgen zu nennen.).

¹⁷ Hekman 1998: 65. Anzumerken ist außerdem: Es wird auch nicht auf die politischen und moralphilosophischen Entwürfe und Verlautbarungen Butlers eingegangen. Zur Kritik ihrer Aussagen, die Terrorgruppen Hamas und Hisbollah seien progressive soziale Bewegungen und Teile der globalen Linken: Salzborn 2018: 107ff. Wenn auch thematisch auf den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bezogen, so kann auch keine Kritik der Beiträge Butlers im Zuge der erwähnten *Beißreflexe*-Debatte erfolgen. Zur Darstellung der Debatte und zur Kritik an Butlers Position: Martin 2020.

bilden, um den Entwurf einer materialistischen bzw. kritischen Theorie des Körpers zu erörtern und von der Theorie des performativen Körpers abzusetzen.

Mit Bezugnahme auf Lorenzers psychoanalytisch-materialistische Theorie der Interaktionsformen wird anschließend die Wesenslogik der Vermittlung zwischen kindlichen Naturanlagen und gesellschaftlichen Praxisformen in der psychophysiologischen Tiefenstruktur des Subjekts beschrieben (Kapitel 2). Hierfür ist Sigmund Freuds Einsicht, dass das Unbewusste durch die Absenz der Sprache charakterisiert ist, von tragender Bedeutung. Die Freudsche Bestimmung der eigenständigen Qualität des Unbewussten bildet für den Fortgang der Argumentation den Ausgangspunkt, um die wesentlich leiblich-sinnlichen und vorsprachlichen Formen des Niederschlags gesellschaftlicher Praxisformen im frühkindlichen Stadium hervorzuheben. Mit Lorenzers erfahrungsbasierter Analyse subjektiver Struktur ergibt sich die Möglichkeit, Sprache in ihrer praktischen Verankerung in das Subjekt aufzuweisen, Sprache also zwischen ihrer objektiven Struktur und ihrer subjektiven Geltung zu verorten (Kapitel 3). In einem Zwischenfazit wird mit einem kritischen Seitenblick auf Jacques Lacan deutlich gemacht, dass der Leib-Körper und die Sprache in einem Vermittlungsverhältnis stehen, welches sich nicht allein als Intelligibel-Werden des Körpers durch Sprache beschreiben lässt. Vielmehr erweist sich die leiblich-körperlich Verankerung der Sprache in Interaktionsformen als konstitutive Voraussetzung für ihre Objektivität. (Kapitel 4). Die vor- und übersprachlichen Praxisformen, die das Subjekt vermitteln, sich in ihm verankern und wesentlich an der primären Zurichtung des Leib-Körper-Verhältnisses beteiligt sind, sind dabei nicht außersymbolisch. Sie beschreiben allerdings eine Repräsentanz- bzw. Symbollogik, die sich qualitativ von der Diskursivität der Sprache unterscheidet. Diese wird mit Susanne K. Langer und Lorenzer als präsentativer Symbol- und Interaktionskomplex beschrieben (Kapitel 5.1). Von da aus soll diskutiert werden, inwiefern die Sinne und auch das emotionale Geschehen Bereiche umfassen, die nicht in der performativen Intelligibilität aufgehen, aber trotzdem für das Individuum eine realitätsmächtige Wirksamkeit erlangen (Kapitel 5.2 und 5.3). Zudem, so soll deutlich gemacht werden, umfasst die Sprache selbst Elemente präsentativer Charakteristik. In ihren konnotativen und metaphorischen Möglichkeiten bewahren sich nicht nur die nicht-diskursiven Erlebnisszenen und übersprachlichen Anteile der Objektbeziehungen. Mit Sprache kann es hierüber gelingen, diese zur Darstellbarkeit zu bringen (Kapitel 5.4 und 5.5). Diese Problemstellung ist eng mit einem konstellativen Verfahren verknüpft, welches zwischen der Hingabe des Subjekts an sprachliche, durch das Objekt evozierte Impulse und dem reflexiven Gebrauch der Sprache oszilliert und damit Möglichkeiten schafft, die Sprache entgegen ihrer identitätslogischen

Verkürzungen, Einschränkungen und Verdinglichungen zu öffnen (Kapitel 6).

Diese facettenhafte Untersuchung des Verhältnisses von Leib-Körper und Sprache in einer materialistisch-psychoanalytischen sowie sozialisationstheoretischen Perspektive bildet die Voraussetzung, um im Anschluss einige zentrale Aspekte der Kritischen Theorie des Körpers zu erörtern. Der Fokus liegt hierbei auf der frühkindlichen Genese der ersten Leib-Körper-Beziehungen, um zu verdeutlichen, wie sich die Gesellschaft in der psychophysiologischen Tiefe des werdenden Subjekts verankert. Hierbei geht es mit den Begriffen der Leibbewusstheit und des Körperschemas um die interaktionelle, präverbale Kontur von Leib und Körper des werdenden Subjekts (Kapitel 7.1). Für eine davon ausgehende genauere Betrachtung von Leib und Körper als materialistische Relationsbegriffe ist es notwendig, bestimmte Vermittlungsverhältnisse am Leib-Körper eingehender zu untersuchen (Kapitel 7.2). Vor allem die Rolle des Geschlechterverhältnisses in der Subjektivierung bzw. die Herstellung geschlechtlicher Körper ist dabei von zentraler Bedeutung.

Mit dem so umfassend konzipierten Begriff des Leib-Körpers lässt sich im Verein mit dem Begriff der reflexiven Vernunft entgegen bestehender Vorbehalte der ›Standort der Kritik‹ der Kritischen Theorie ansetzen. Den Ankerpunkt bildet die für die gesamte Arbeit grundlegende Frage, wie gesellschaftliche Herrschaft den Leib-Körper – in der Regel leidvoll – durchzieht. Das Motiv der Abschaffung dieses Leidens ist dabei über die substantiellen Bedingungen des reflexiven Denkens eng mit dem Erkenntnisprozess verknüpft. Der Begriff der Erfahrung bildet hierbei die Klammer für die vorgestellten Elemente der Kritischen Theorie des Körpers, die an einem Moment utopischer Sehnsucht festhält (Kapitel 7.3). Die Elemente der Kritischen Theorie des Leib-Körpers werden zum Abschluss in einem Fazit vor dem Hintergrund einiger Entwürfe der Körpersoziologie umrissen, um damit ihre Bedeutung hervorheben (Kapitel 8).